

Die Bürgermeisterwahl.

Bürgermeister: Jakob Neumann; Vize-Bürgermeister: Georg Eummerling, Franz Hof und Max Winter.

Die neue sozialdemokratische Mehrheit im Gemeinderat hat gestern durch den neuen Bürgermeister Herrn Jakob Neumann ihr Programm verkündet. Es ist im Siegerton gehalten. Auf die alte Uebung neuer Machthaber, Zuversicht und Hoffnungen zu wecken, hat das mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der acht Tschechen und drei Jüdischnationalen gewählte Stadtoberhaupt — die übrigen gaben leere Stimmzettel ab — nicht verzichtet, allerdings betonte er nachdrücklich die schwere Lage, in der sich Wien befindet. Es ist selbstverständlich, daß die sozialpolitischen Ziele der neuen Epoche ebenso auf volles Verständnis der Bevölkerung Wiens rechnen können wie alle sachlichen Bestrebungen des neugewählten Gemeinderates, der schwergeprüften Stadt wieder geordnete Finanzen und den stolzen Rang wiederzuschaffen, der ihr, einem ehrwürdigen Stützpunkt deutscher Wissenschaft und Kunst und schöner, weltberühmter Kultur, gebührt. Der neue Bürgermeister wird auch in keinem Bezirke Wiens Widerspruch wecken, wenn er unser Heil in harter Arbeit erblickt und sein Vertrauen auf die schaffenden Kräfte der arbeitenden Bevölkerung setzt, wohl aber muß es ernste Bedenken hervorrufen, wenn der Nachfolger Dr. Weiskirchners gestern vollständig darauf vergessen hat, daß der Titel seines verantwortungsvollen Amtes und hohen Würde — Bürgermeister lautet.

Für das Bürgertum Wiens, dessen redlicher Fleiß, dessen rege, emsige, geistige und wirtschaftliche Betätigung diese Stadt geschaffen und groß gemacht und in schönen Formen gebildet hat, ist in der Ansprache Neumanns nicht ein anerkennendes, nicht ein aufmunterndes, geschweige denn ein freundliches Wort gefallen. Wenn der neue Bürgermeister gestern verkündet hat, daß „das Leben sich nach den Bedürfnissen der breiten Massen, nicht nach den Geldsackinteressen kleiner Gruppen gestalten werde“, dann ist bedauerlicherweise seinem Blicke entgangen, daß neben dem großen Teil der Bevölkerung: den Arbeitern und den „kleinen Gruppen, denen der Krieg eine Bereicherung war“, ein aufrechtes Bürgertum steht, das die Ehre seiner angesehenen Vergangenheit erhalten sehen und seine politischen und wirtschaftlichen Grundzüge, mit der Zeit **weiterstrebend, kräftig betätigen will. Dieses**

Bürgertum, das manhaft die Lasten dieser schweren Tage erträgt, ist bereit und entschlossen, auch am Wiederaufbau seiner Heimatstadt den gebührenden Anteil auf sich zu nehmen. Das Wort „Burgfriede“ ist in Verzug geraten; unbestreitbar aber ist die Tatsache, daß nur in gemeinsamer Arbeit aller Schichten der tüchtigen Bevölkerung Wiens sich die „Möglichkeit eines großzügigen produktiven Schaffens“ ergeben kann, von der der Bürgermeister gestern erwartungsvoll gesprochen hat. Dem Bürgermeister und der neuen Mehrheit eröffnet sich ein weites Feld der Betätigung; an ihre Leistungen werden die großen, berechtigten Interessen Wiens den gerechten Maßstab anlegen.

Die gestrige Gemeinderatssitzung war reich an Zwischenfällen. Die Lärmereien setzten mitunter so kräftig ein, daß die Wahlhandlungen, der einzige Punkt der Tagesordnung, häufig Unterbrechungen erlitten.

Die Ursache dieser lärmenden Vorfälle lag im Verhalten der tschecho-slowakischen Gemeinderäte, die eine neue Erscheinung in der Ratsstube sind. Die acht Mann betraten zuerst den Saal. Sie nahmen in den zwei vordersten Reihen auf der rechten Seite des Hauses Platz. Sieben von ihnen hatten neben dem Abzeichen des tschechischen Vereins rote Nelken im Knopfloche, als Angehörige der tschechischen sozialdemokratischen Partei, einer, der Lehrer Klimesch, trug eine weiße und eine rote Nelke, da er sich als Demokrat bekennt. Auch sonst war viel Blumenschmuck im Saale zu sehen. Die hundert Sozialdemokraten trugen rote Nelken, die Christlichsozialen zogen mit weißen Nelken ein, die drei Deutschnationalen hatten Kornblumen angesteckt, die Jüdischnationalen waren durch blautweisse Abzeichen kenntlich. Nur der einzige bürgerliche Demokrat Dr. Schwarz-Siller, dem vor den Jüdischnationalen in der ersten Bankgruppe der rechten Saalseite der Platz angewiesen wurde, hatte am Salonrod keinen Blumenschmuck.

Die Sozialdemokraten, darunter die sechzehn Frauen, nehmen mit hundert Plätzen die linke Saalhälfte, das Zentrum und sogar einen Teil des rechten Segments ein. Die Frauen sind im Hause neben ihren männlichen Kollegen verteilt, sitzen nicht wie im provisorischen Gemeinderat in Gruppen. Die Christlichsozialen sind auf einige Bankreihen angewiesen, ihre sechs weiblichen Mitglieder sind in der ersten und zweiten Reihe untergebracht.

Die Bürgermeisterwahl bringt das vorausgesehene Ergebnis. Herr Neumann erhält 110 Stimmen. Mit den 99 Sozialdemokraten — Franz Seidel ist krank — stimmen für ihn die 8 Tschechen und die 3 Jüdischnationalen, während die 49 Christlichsozialen — Guschauer starb am Tage vorher und Herr Höfel ist heurlos — leere Stimmzettel abgeben; ebenso verfahren die 3 Deutschnationalen und der bürgerliche Demokrat.

Die Rede des Bürgermeisters wird von der Mehrheit und der Galerie, die gestern überfüllt war, mit stürmischen Beifall aufgenommen. Vizebürgermeister Hof ermächtigt die Galerie, als aber ihm energische Gegenrufe entgegenhollen, ersucht er um Wahrung parlamentarischer Gebräuche.

Als Außer im Streite zeigten sich gestern die Deutschnationalen. Einmal stimmten sie die Versammlung heiler, als einer ihrer Redner erklärte, die Partei wolle fleißig mitarbeiten „zum Wohle und Wohle der Stadt Wien!“

Ein Schlußskandal beendete die Sitzung. Die Forderungen der Tschechen erregten Widerspruch, dann aber Lachen und erst als der letzte Redner in tschechischer Sprache seine Erklärung beenden wollte, durchbrauste tosender Lärm den Saal. Bürgermeister Neumann beänstigte die Gemüter. Er zeigte sich gestern trotz innerer Erregung, als objektiver Vorsitzender.